

Eine Kiesgrube mitten in Berlin

- Brief aus Berlin Nummer 11 -

24. März 2020

Ihr Lieben!

„Meine Jüte, iss det lange her!“ – Wer erinnert sich denn heute noch an „Krücke“?



Irgendwann während des Studiums ist mir, Emmanuel, aus welchem Grund auch immer, eine Werbe-Single der Berliner Kindl-Brauerei in die Hände gefallen, die noch heute in meinem Besitz ist. Auf der Vorderseite singen die Rosy-Singers „Das lockt wie Gold mit

weißem Hut“. Von der Rückseite erklingt der legendäre Sportpalast-Walzer von Siegfried Translateur, gespielt von der Kapelle Otto Kernbach und gepfiffen von „Krücke“.

Als wir nach dem Studium nach Berlin kamen haben wir den berühmte [Berliner Sportpalast](#), der ja nur 1.800 Meter von unserer heutigen Bleibe entfernt stadteinwärts an der Potsdamer Straße stand, nicht mehr erlebt. Er wurde 1973 abgerissen. An seiner Stelle wurde damals eine futuristische Wohnlandschaft des sozialen Wohnungsbaus errichtet, die bei unserer Ankunft in Berlin gerade bezugsfertig war. Wenn wir heute dort vorbeigehen fragen wir uns oft, ob die heutigen Pächter der Geschäfte, wie zum Beispiel der Inhaber vom „Pascha-Grill“, überhaupt wissen, was sich historisch auf diesem Grundstück alles abgespielt hat.

Im Berliner Sportpalast ist das Berliner Original „Krücke“ bei den Sechstagerrennen berühmt geworden. In der dritten Walzersequenz piff „Krücke“ den dritten Takt laut und in der ganzen Halle vernehmlich mit. Auch noch in den Siebziger Jahren hat man den Sportpalastwalzer, der so etwas wie die Hymne der Berliner Sechstagerrennen wurde, mit den markanten Piffen ständig im Rundfunk gehört.

Da schlendern wir doch an einem schönen Sommertag über das Tempelhofer Feld. Vom Osten her ging früher der Landeanflug auf die Landebahn 27L direkt über die Baumspitzen des Alten Thomas-Friedhofs II, der als Grünanlage eine Schneise mitten im Häusermeer aus der Gründerzeit darstellt. Wenige Meter über den Dächern mussten sich jahrelang die immer größer werdenden Flugzeuge ihren Weg auf die viel zu kurze Landebahn des Berliner Zentralflughafens Tempelhof im Herzen der Großstadt bahnen.

Wir kreuzen die Hermannstraße und gehen in den Thomas-Friedhof I auf der anderen Straßenseite. Und plötzlich stehen wir vor dem Ehrengrab der Landes Berlin des [Reinhold Habisch](#), alias „Krücke“, der hier im Jahr 1964 seine letzte Ruhestätte fand.

Berliner Friedhöfe werden für den Spaziergänger oft zur Falle, weil die Hintereingänge



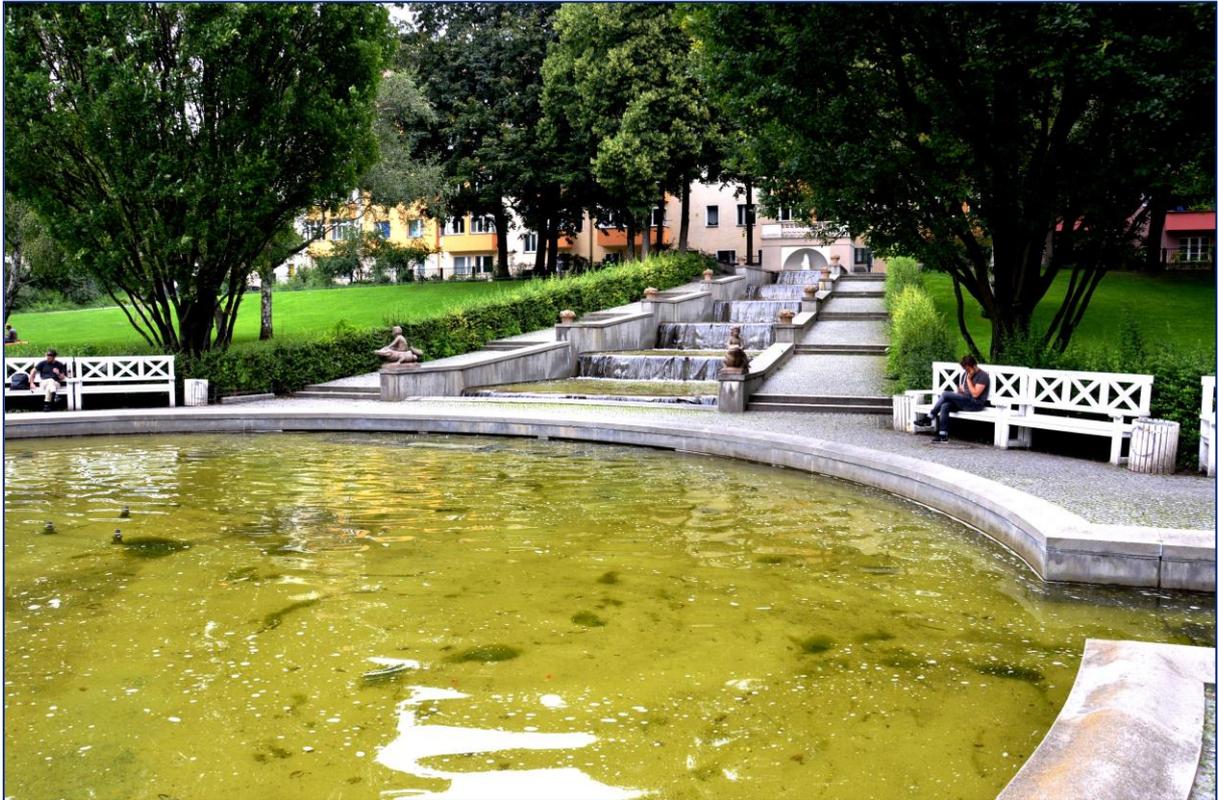
abgeschlossen sind. Damit mögen die Friedhofsverwaltungen zwar erfolgreich verhindern, dass diese Anlagen von pietätlosen Schülerhorden transitiert werden, die dann auch noch die Reste ihrer Dönertüten und die Becher des „coffee to go“ lieblos auf den Gräbern drapieren, für den historisch interessierten Besucher werden sie dann aber zur Sackgasse. Uns hingegen lässt ein verständnisvoller Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung den Hinterausgang durch den Wirtschaftshof benutzen. So gelangen wir in den in nord-südlicher Richtung verlaufenden Grünzug der Thomashöhe.

Diesem folgen wir in südlicher Richtung, kreuzen die Thomasstraße und schlendern die beidseitig bebaute Selkestraße entlang, bis unser Blick plötzlich von steinernen Balustraden vor einer Grünanlage auf der gegenüberliegenden Straßenseite gefangen wird. Wir treten an diese heran und lassen unseren Blick nach unten schweifen. Und was erblickt unser überraschtes Auge hier: Eine neobarocke Grünanlage mit Palmen, Orangenbäumchen, einem Blumenmeer und großzügigen Freitreppen, die auf den Vorplatz einer Orangerie führen.

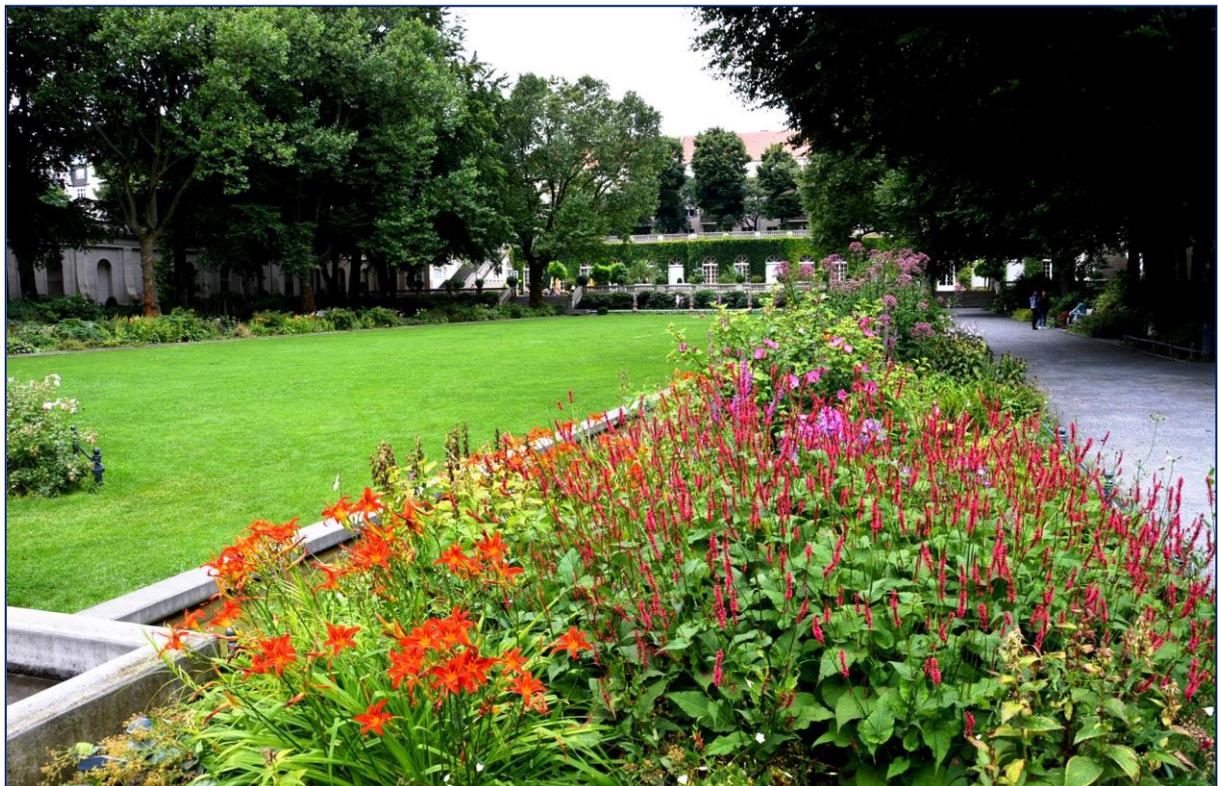


Mitten in der dichten Bebauung Neuköllns befindet sich in einem Geländeeinschnitt ein Kleinod der Gartenkunst, eine Oase der Ruhe. Wasser plätschert von einem Hügel kommend in Kaskaden zu einem zentralen Bassin. Daneben sprudeln zwei Fontänen mehrere Meter in die Höhe. Die weißen Parkbänke laden Menschen aller Generationen ein, im lau-warmen Sommer unter freiem Himmel ein Buch zu lesen.

In der Orangerie ist die kommunale „Galerie im Körnerpark“ des Kulturnetzwerks Neukölln e.V mit interessanten Ausstellungen untergebracht und das Zitronencafé lädt bei kühlerem Wetter in der Orangerie zu Kaffee und Kuchen und bei sonnigem Wetter auf der Terrasse bei einer erfrischenden Weinschorle zum Verweilen und Sich-verwöhnen-Lassen ein.



Benannt ist dieser mitten im Häusermeer Neuköllns versteckte Park nach seinem ursprünglichen Eigentümer, dem Kiesgrubenbesitzer Franz Körner. Dieser hat seine alte Kiesgrube, deren Grund fünf bis sieben Meter unter dem umliegenden Straßenniveau liegt, im Jahr 1910 der Stadt Rixdorf zum Geschenk gemacht, mit der einzigen Auflage, dass der Park seinen Namen tragen muss. Die damaligen Stadtväter hatten die Vision, dass dieser Park dem umgebenden Stadtviertel ein besonderes schmuckvolles Gepräge geben soll.





Bislang haben wir wenige Berliner getroffen, die schon einmal etwas vom [Körnerpark](#) gehört haben. Das liegt sicherlich auch daran, dass dieser in der Einfugschneise des Tempelhofer Flughafens lag und deshalb jahrzehntelang immer mehr verwahrloste. Erst nach Schließung des Flughafens hat er seinen ursprünglichen Erholungswert wieder erlangt und seit 2008 steht er unter Denkmalschutz. Er ist heute mustergültig gepflegt.

Mit herzlichen Grüßen

Emmanuel + Greta

